

## Gold für Konrad Lorenz und Theodor Schieder

Festakt zum zehnjährigen Bestehen der Humboldt-Gesellschaft im Mannheimer Schloß

Das Erlebnis der Personalgemeinschaft ist nach den Worten des Oberbürgermeisters von Mannheim, Dr. Hans Reschke, gesprochen beim Festakt zum 10. Geburtstag der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft Kunst und Bildung im Rittersaal des Mannheimer Schlosses, für den Bürger unserer Zeit die einzige geistige Basis zur Bewältigung des Lebens in der unüberschaubaren Technostruktur der modernen Großgesellschaften. Eine solche Personalgemeinschaft, von der kontinuierlich Impulse für das kulturelle Leben ausgehen, ist die vor zehn Jahren in Mannheim gegründete Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung. Ihr Gründer und Initiator, der Jurist Dr. Herbert Kessler, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des kulturellen Lebens mit der „Schillerplakette der Stadt Mannheim“ ausgezeichnet. Die von der Humboldt-Gesellschaft gestiftete Goldene Medaille, mit der das Lebenswerk namhafter Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler gewürdigt wird, wurde dem Historiker Prof. Theodor Schieder und dem Verhaltensforscher Prof. Konrad Lorenz verliehen. Prof. Paul Luchtenberg brachte als Präsident der Humboldt-Gesellschaft seinen Dank an die Stadt Mannheim zum Ausdruck und würdigte gleichzeitig die Leistung Dr. Kesslers, dessen Verdienst es ist, den geistig-kulturellen Bestrebungen der Humboldt-Gesellschaft öffentliche Wirksamkeit verliehen zu haben. Die Verdienste Dr. Kesslers hatte zuvor auch Bürgermeister Manfred David auf einem Empfang gewürdigt, den die Stadt Mannheim den Mitgliedern der Humboldt-Gesellschaft gegeben hatte.

In seinem Festvortrag „Historiker in dieser Zeit“ widmete sich Theodor Schieder, den Prof. Fritz Wagner in seiner Laudatio als „den Repräsentanten der gegenwärtigen deutschen Geschichtswissenschaft“ bezeichnet hatte, der Frage nach dem Sinn der historischen Forschung und ihrem praktischen Nutzen für die Gegenwart, der in unserer Zeit – nicht zum erstenmal – angezweifelt wird. Bereits Nietzsche hatte die Beschäftigung mit der Geschichte als „folgenreich“ für das gegenwärtige Handeln beurteilt. Dieses Denken, sagte Schieder, sei nicht ohne Konsequenzen für unsere Zeit geblieben. Die Geringschätzung der Geschichtswissenschaft als „Element der Hinterwelt“ schlage sich in den modernen Bildungskonzeptionen – bis in die Lehrpläne hinein – fühlbar nieder.

Der Historiker muß darin – und dies nicht aus fachegoistischen Motiven, sondern aus Sorge um den Verlust einer existentiellen Dimension – eine Gefahr sehen. Jede neue Entwicklungsstufe ist aus dem Kontinuum des Ganzen gewachsen. Gibt sie den Bezug zu diesem Kontinuum auf, verliert sie sich allzu leicht an eine Utopie einer absolut heilen Zukunft, die aber niemals realisiert werden kann. Die Geschichtswissenschaft hat die Aufgabe, die Konstanten in der Entwicklung des Menschen aufzuspüren. Das ist ihr Beitrag zur Anthropologie. Wer ausschließ-

lich sein Augenmerk auf das Veränderliche, auf den Wandel richtet, kann nicht das Ganze erfassen. Da ihm die Konstante als Maßstab fehlt, kann er den Grad der Veränderung nicht wirklich messen, ihren Stellenwert nicht folgerichtig einschätzen. In der Geschichtswissenschaft hat auch Wilhelm von Humboldt eine „heilsame Macht der Synopsen“ gesehen, wenn er die Geschichte als „nach dem Bild des Menschenschicksals strebend“ begriff.

Prof. Detlev Müller-Using hatte den Verhaltensforscher Konrad Lorenz in seiner Laudatio den „Gestalter des biologischen Weltbildes unseres Jahrhunderts“ genannt. Nicht nur der provokatorische Titel seines Vortrags „Die Naturwissenschaft vom menschlichen Geiste“ hielt, was diese Apostrophierung versprach.

Der „Reduktionismus“, d. h. die Tendenz, den Menschen auf das Biologische zu reduzieren, ihn als „nackten Affen“ zu proklamieren, sei heute „entsetzlich modern“, stellte der Nestor der Verhaltensforschung fest und – was ihn betrafte – halte er dies für eine gefährliche und amoralische Erscheinung. Völlig legitim hat der Naturwissenschaftler allerdings zu vertreten, daß es „keine Wunder gibt“. Jeder Organismus kann nur aus dem organischen Werden seiner Vorfahren verstanden werden. Das Wunder besteht darin, daß das Leben so abläuft,

ohne gegen die Gesetze der Physik zu verstoßen. Das Leben ist ein Erkenntnisvorgang. Wir wissen heute schon einiges über die Strukturen des Lebens, die die „Informationen“ erhalten, und wir wissen ziemlich genau, wie diese „Informationen“ in den Organismus hineinkommen. Aber je mehr wir darüber wissen, desto differenzierter stellt sich uns die Frage nach der Herkunft des Lebens.

Früheren Generationen von Naturforschern galt der Satz „Die Natur macht keine Sprünge“ als Richtschnur ihres Denkens. Aber der Satz ist falsch. Die Natur macht Sprünge! Nur fehlt uns für diese großen Schöpfungsschritte das Wort. „Wir haben keinen Namen dafür“. Manche Philosophen greifen in ihrer Ratlosigkeit zu dem Begriff der „Emergenz“. (Diesem Begriff liegt die Vorstellung zugrunde, daß die höhere Seinsstufe aus der niederen durch Differenzierung entsteht). Lorenz' Kommentar zu dieser Verlegenheit: „Aber das ist ja furchtbar“. Er hält es in diesem Falle fruchtbarer, Anleihen bei den Mystikern zu machen.

Der große Sprung beim Menschen besteht in seiner Fähigkeit zum begrifflichen Denken und zur Symbolik der Wortsprache. Dadurch kommt es zu einer neuen Art von Vererbung. Ein großer Geist kann ein ganzes Zeitalter prägen. Das Entsetzliche am menschlichen Geist ist seine Anfälligkeit für Krankheit. Von einer gewissen Zivilisationsstufe an funktioniert die intraspezifische Selektion nicht mehr. Diese natürlichen Faktoren können, damit die Evolution nicht durch ihr Fehlen aufhört, nur durch den menschlichen Geist selber ersetzt werden. Wir stehen, so sieht es Lorenz, an einer Wende. Unsere Angst ist, daß die menschliche Art ohne Menschlichkeit überleben könnte. Und das würde bedeuten, daß der Teufel gesiegt hat.

Über das Podiumsgespräch über „Polarität oder Dualismus“ und den Vortrag von Manfred Hausmann „Wirklichkeit des Wortes“ berichten wir gesondert. **Martina Thielepape**

### „Kunst in der Diskussion“

Im Rahmen der von der Volkshochschule Heidelberg gemeinsam mit dem Kurpfälzischen Museum und dem Heidelberger Kunstverein durchgeführten Veranstaltungsreihe „Kunst in der Diskussion“ findet am Dienstag, 21. 3. 20 Uhr, der dritte Gesprächsabend





*PROF. KONRAD LORENZ UND PROF. THEODOR SCHIEDER (rechts) wurden mit der Humboldt-Medaille in Gold in einem Festakt anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Humboldt-Gesellschaft ausgezeichnet. Wir berichten darüber auf dieser Seite.*

*(Foto: Steiger)*